

Die Flutung der Rheinauen bleibt umstritten

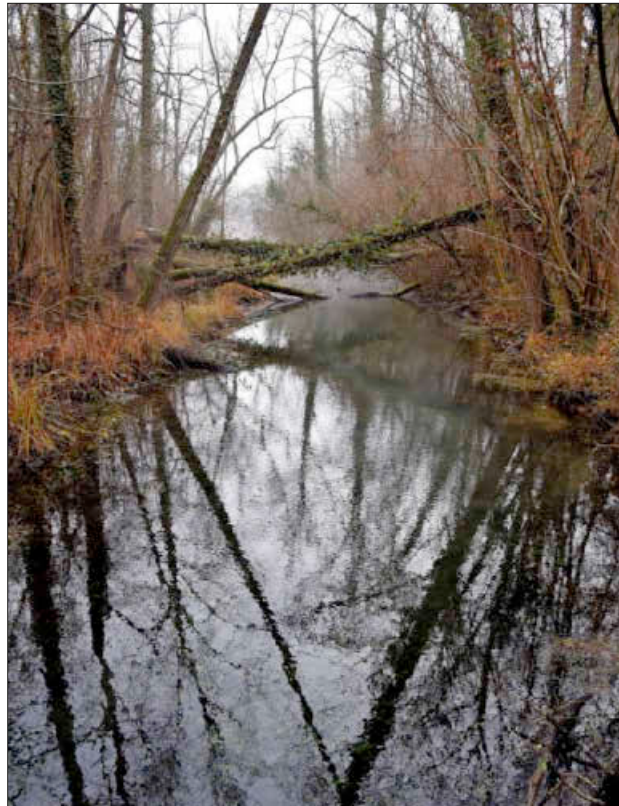
Planfeststellungsverfahren für den Polder Weisweil des Hochwasserschutzprogramms gestartet / Gemeinden bevorzugen weiterhin die „Schlutenlösung“

Von Franz Schmider

RHEINHAUSEN. Pünktlich zum Jahreswechsel hat das Regierungspräsidium Freiburg die Pläne für die Einrichtung eines Hochwasserrückhalterumes im Bereich Wyhl-Weisweil-Rheinhausen beim für das Planfeststellungsverfahren zuständigen Landratsamt in Emmendingen eingereicht. Die Gemeinden Rheinhausen, Weisweil, Wyhl und Sasbach wehren sich gegen die vorgesehene ökologische Flutung, mit deren Hilfe der Lebensraum an die neuen Anforderungen angepasst werden soll.

„Schluten“ ist ein Begriff, der Dieter Ehret mit einer Leichtigkeit über die Lippen geht wie anderen Menschen die Bestellung einer Portion Pommes. Das ist verständlich für einen Bürger von Weisweil, denn solche „Schluten“ gehören in dem alten Fischerdorf zum Alltag. Regelmäßig führte der Rhein zu viel Wasser, das dann in die angrenzenden Auen abfloss, sich dort Wege suchte und abfloss. Zurück blieben Rinnen, manche wurden im Laufe der Jahre breiter und tiefer, in anderen fehlte das Gefälle, der Schlamm setzte sich ab, die Schlute versandte und wuchs wieder zu.

Dieter Ehret steht inmitten eines Waldstückes zwischen Rheinhausen und Weisweil und gerät ins Schwärmen. Auch im Winter lässt sich der Reichtum der Natur erahnen, zumal hier im Bannwald. In der Luft hängt ein angenehmer Geruch von Feuchtigkeit und vermoderndem Laub. Neben einem abgestorbenen Baum wächst etwas Neues. Ehret zeigt auf den angelegten Fahrweg. „Hier müsste man die Straße nur etwas tiefer legen und eine Furt bauen“, sagt der Bauingenieur. Rechts und links sind die Mulden einer Schlute zu erkennen, die Fahrstraße hat die beiden Äste getrennt und damit stillgelegt. „Mit einer Furt hat man bei Hochwasser wieder einen Durchfluss, die Schlute erfüllt wieder ihre Funktion.“ Neben Ehret steht Alex Schulz, der För-



Schluten in den Rheinauen sind alte Wassergräben.

FOTO: GOLLRAD

ter von Rheinhausen und nickt zustimmend.

Schulz hat die Aufgabe, den Wald hier nach und nach umzubauen in Richtung jener Arten, die viel Wasser ertragen. Also weg von Ahorn oder Buche hin zu Pappel und Weide, Platane und Erle. Ideal wäre die Esche, aber gegen das Eschensterben ist noch kein Mittel gefunden. „Die Arten müssen auch eine längere Stauzeit von

sechs Wochen gut aushalten“, sagt Schulz.

Bis zu diesem Punkt herrscht Einigkeit zwischen all denen, die sich mit dem Thema Rheinpolder und Hochwasserschutz befassen, egal ob es um diesen Polder bei Weisweil geht oder jenen weiter südlich bei Breisach/Burkheim. „Wir sind solidarisch, was den Hochwasserschutz angeht“, betont Ehret, der für die Bürgerin-

itiative „Polder Wyhl/Weisweil so nitt“ spricht. Man habe sich nicht gewehrt gegen den Bau der neuen Dämme, die eine Fläche von 595 Hektar umschließen. Bis zu vier Meter hoch können hier im Fall eines Jahrhunderthochwassers die Fluten aufgestaut werden, fast acht Millionen Kubikmeter Wasser fasst das Becken. Der Rückhalteraum soll helfen, einem Hochwasser die Spitze zu nehmen, um so die Überflutungen stromabwärts gelegener Städte zu vermeiden.

Die Kritik richtet sich also nicht gegen das sogenannte „Integrierte Rheinprogramm“ als solches. Das Land will die neuen Polder regelmäßig fluten, um so den natürlichen Wandel zu beschleunigen. Die Überlegung: Durch die ökologischen Flutungen verändern sich die Lebensräume, „ein hochwassertoleranter Wald“ soll wachsen, wenn Bäume verschwinden, die nicht gerne im Wasser stehen, ein „überflutungstoleranter Naturraum“ soll entstehen, Lebensraum für die entsprechenden Tiere und Pflanzen. Und dieser Umbau gelinge nur, wenn die Fläche auch wirklich regelmäßig und für mehrere Wochen unter dem Wasser verschwinde, ist man sich beim Land sicher. Bei Teilflutungen wie der Schlutenlösung würden Bäume bleiben, die einem echten Hochwasser nicht gewachsen seien. Das habe eine Umweltverträglichkeitsprüfung eines Fachbüros ergeben, schreibt Umweltminister Franz Untersteller (Grüne) an die Emmendinger SPD-Landtagsabgeordnete Sabine Wölfl.

Das sieht man in den vier Gemeinden anders, sie setzen auf die Schluten. Man müsse die vorhandenen Gräben lediglich neu beleben. Die vorgesehenen Flutungen hingegen hinterließen Mikroplastik im Boden, in den Pfützen und Tümpeln könnten sich Mücken aller Art vermehren, eine Allee müsste verschwinden, weil eine Straße auf einen Damm verlegt werden müsse.

Der Streit zieht sich schon lange hin, er spitzt sich indes nun zu, weil die Planfeststellung formell eingeläutet wurde. Zuletzt haben die vier Gemeinden, gemein-

sam mit der Bürgerinitiative, Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer mehr als 7700 Unterschriften übergeben. Und sie haben als Kompromiss vorgeschlagen, den Weg der ökologischen Flutung planungsrechtlich offenzulassen. Zuvor solle in den kommenden zehn Jahren die Schlutenlösung erprobt werden. Das sei auch sinnvoll, weil sich seit Beginn der Planungen für das Integrierte Rheinprogramm die Rahmenbedingungen deutlich verändert haben. Als Folge des Klimawandels werden die klassischen Frühjahrshochwasser seltener, die kaltes und sauerstoffreiches Wasser in die Überflutungsflächen spülen. Dagegen haben die Hochwasserfälle als Folge von Starkregen im Sommer zugenommen. Es gelte nun, auf solche neuen Rahmenbedingungen einzugehen.

Unterstützung bekommen die Gemeinden von mehreren Bundestags- und Landtagsabgeordneten von CDU, SPD und FDP. Untersteller hat nun in dem erwähnten Schreiben betont, die ökologischen Flutungen hätten sich im Fall des Polders in Altenheim bewährt. Dennoch sei das Land offen für neue Ideen. „Die Einreichung der Planfeststellungsunterlagen ist daher aus meiner Sicht nicht das Ende der Diskussion“, heißt es in dem Brief. Zumal das Landratsamt die Schlutenlösung, die als Alternativvorschlag den Planunterlagen beiliegt, abwägen werde.

INFO

RHEINPROGRAMM

Das Integrierte Rheinprogramm wurde 1982 von Baden-Württemberg angeregt und auf den Weg gebracht. Ziel ist es, die Folgen der Rheinbegradigung zu mindern, die zu mehr Hochwasser in den Städten am Unterlauf des Stromes geführt haben. Allein zwischen Weil am Rhein und Kehl sollen elf Rückhalteräume entstehen, einige von ihnen sind bereits fertig oder im Bau. Das Gesamtvorhaben soll im Jahr 2028 abgeschlossen sein und wird voraussichtlich 1,2 Milliarden Euro kosten.